

**Festgottesdienst am Ostermontag 2021 mit der Kantate „Christ lag in Todesbanden“
von J. S. Bach BWV 4
Markuskirche Hannover, Pastor Bertram Sauppe**

**Gnade und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt,
sei mit euch allen! Amen.**

Liebe Gemeinde,
an einem solchen Gottesdienst mit so schöner Musik habe ich große Freude. Und dennoch nähere ich mich der Musik, die unser Kantor Martin Dietterle für unsere Festgottesdienste auswählt, in der Regel ohne belastendes Vorwissen. So war es auch hier, mit dieser Kantate. Bestimmt ist sie mir schon einmal begegnet, aber da, wo das Wissen darüber abgespeichert wird, da war nix. Alles weg!

Also konnte ich mich dem Text der Kantate ganz unbefangen annähern. Und was soll ich Ihnen sagen, ich war erstaunt. Wer schreibt denn sowas? Bach war es nicht, ist schon klar, der hatte seine Textdichter. Neulich hatten wir einen, der für Bach textete, der war zu Bachs Zeiten Theologiestudent in Leipzig¹, da war meine Vermutung, dass der seinen Text hinterher bestimmt in Auerbachs Keller ordentlich begossen hat, so merkwürdig war das. „Ich hab genug...“ hieß die Kantate. Aber das hier, das übertrifft alles. Nun gut, was Sie bisher gehört haben, geht ja noch, das Beste kommt erst. Das hier zum Beispiel, Sie hören's gleich nach der Predigt:

*Es war ein wunderlicher Krieg,
da Tod und Leben rungen;
das Leben da behielt den Sieg,
es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündigt das,
wie ein Tod den andern fraß,
ein Spott aus dem Tod ist worden.
Halleluja!*

Ich male mir das grad einmal aus, wie da ein Tod den andern frisst. Irgendwie sehen die in meiner Phantasie so aus wie kleine Teufelchen, nur in schwarz, und dann frisst einer den anderen, und der letzte stirbt an Bauchweh oder platzt einfach, und weg ist er, der Tod. Tod, wo ist dein Stachel?

Naja, ich ahne schon, was Sie auch ahnen und was auch stimmt: wer auch immer das erdichtet hat, der hat vermutlich an die alte Tradition des Osterlächens gedacht und treibt deshalb seinen Spott mit dem Tod. Und tatsächlich, ich hab's herausgefunden: es ist ein weitverbreitetes mittelalterliches Motiv, mors mortem deravit, der Tod fraß den Tod, und gab – ich zitiere Wikipedia „in mittelalterlichen Osterspielen Anlass zu ausgelassener Heiterkeit.“²

Bach war übrigens noch sehr jung, als er diesen Text bearbeitet hat, gut 20 Jahre alt, es muss ihm ordentlichen Spaß gemacht haben, diese absurde Szene zu vertonen. Es klingt wie eine

¹ Der Textdichter heißt Christoph Birkmann, gemeint ist die Predigt zu Lichtmess 2021 zur Kantate „Ich habe genug“ BWV 82.

² https://de.wikipedia.org/wiki/Christ_lag_in_Todesbanden

Hintergrund ist übrigens 1. Korinther 15, Paulus zitiert da den Propheten Jesaja: „Der Tod ist verschlungen vom Sieg.“ (1. Kor. 15,54).

**Festgottesdienst am Ostermontag 2021 mit der Kantate „Christ lag in Todesbanden“
von J. S. Bach BWV 4
Markuskirche Hannover, Pastor Bertram Sauppe**

Seite 2

wilde Jagd, wenn ein Tod den andern frisst³. Achten Sie mal drauf, wenn die das gleich singen und spielen.

Aber es kommt noch heftiger. Im nächsten Stück geht es so weiter:

*Hier ist das rechte Osterlamm,
davon Gott hat geboten,
das ist hoch an des Kreuzes Stamm
in heißer Lieb gebraten.*

Als ich so weit war mit dem Lesen des Textes unserer Kantate, da meinte ich nun doch: ich muss rauskriegen, wer das verbochen hat. Bestimmt wieder so ein Theologiestudent, dachte ich, nun gut, nicht in Leipzig, Bach war da noch in Mühlhausen, dann eben dort. Weit gefehlt. Vielleicht wissen Sie es ja: der Text ist von keinem geringeren als Martin Luther, 1524, es ist einfach nur ein vertontes Osterlied, steht im Gesangbuch unter der Nummer 101. Hätte ich wissen können, wird aber selten gesungen.

Allerdings war das mit dem in Liebe am Kreuz gebratenen Osterlamm offenbar doch zu heftig, der originale Luther-Text steht abgemildert im Gesangbuch: *Hier ist das rechte Osterlamm, davon wir sollen leben, das ist an des Kreuzes Stamm in heißer Lieb gegeben*. Na geht doch!

So, aber wie dem denn nun auch sei, wenn der Tod zu Ostern besiegt ist, was heißt das denn eigentlich für uns heute? Da mögen sie im Mittelalter und auch noch zu Luthers und Bachs Zeiten ihren Spott getrieben haben zu Ostern, aber ist das nicht nur Mummenschanz? Und am Ende kommt eben doch heraus, wer das letzte Wort hat: nämlich der Tod!

Wir erleben es ja gerade, dass wir eben nicht alles beherrschen können, dass da eine Krankheit, ein tödliches Virus, die ganze Welt in den Griff kriegt, und wir ganz schön hilflos sind. In Deutschland sind über 77.000 Menschen bereits an oder mit dieser Krankheit gestorben. Ist da nicht der Spott über den Tod ganz und gar unangebracht? Spottet der Tod da nicht vielmehr über uns und unsere menschliche Überheblichkeit? Und wäre da nicht ganz allein die Trauer angebracht, nichts als die Trauer?

Ja, es ist so! Und wir müssen vielleicht erst wieder lernen, wie das geht mit der Trauer. In vergangenen Jahren schien sich die Meinung immer mehr durchzusetzen, so ein Tag wie beispielsweise Karfreitag, der wäre doch eigentlich überholt. Ein Tag für religiöse Eigenbrötler, aber kein Tag, der ein öffentliches Innehalten begründen könnte. Ob es nicht doch so ist, dass wir Tage und Zeiten brauchen, in denen wir trauern können? Tage, in denen wir dem Schrecken und dem Schmerz, den der Tod verursacht, Raum geben?

Ein mir vorausgegangener Theologe, also der ist schon im Ruhestand, Gerhard Wegner, wir haben mit ihm hier in der Markuskirche einst das Projekt KultEventKirche gemacht, der meinte neulich im Interview der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung mit einem anderen Theologen, dem Redakteur Michael Berger, unsere Gesellschaft bräuchte die Kirchen nicht

³ Vgl. dazu Johannes Vetter, Kirchenmusikdirektor i.R., St. Marien auf dem Berge, Herford auf <https://www.kirche-im-wdr.de/de/nc/startseite/programuid/christ-lag-in-todes-banden-eg-101/formatstation/wdr3/>

**Festgottesdienst am Ostermontag 2021 mit der Kantate „Christ lag in Todesbanden“
von J. S. Bach BWV 4
Markuskirche Hannover, Pastor Bertram Sauppe**

Seite 3

mehr⁴. Ist es wirklich so? Brauchen wir wirklich keine Räume, keine Rituale, keine Erinnerungen mehr an die Begegnung mit dem Unverfügbaren? Brauchen wir wirklich keine Musik mehr, mit der wir unsere Toten betrauern können?

Wir brauchen die Räume, die Rituale, die Erinnerungen, die Musik wie eh und je. Denn darin gründet tatsächlich auch das Osterlachen, die Osterfreude. Sie ist eben kein einfaches über den Tod hinwegsehen. Die Osterfreude, die Zuversicht, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, die gründet in dem Mut, sich dem Sterben und dem Tod zu stellen.

Auch das lernen wir in diesen harten Zeiten der Pandemie. Natürlich kann man so tun, als gäbe es das alles nicht, als gäbe es das Sterben nicht, als wäre der Tod ganz harmlos, als gäbe es Intensivbetten ohne Ende. Zum Glück ist es eine zwar lautstarke, aber doch verschwindend kleine Minderheit, die sich so bemerkbar macht und ihr rechtes antidemokratisches Süppchen drauf kocht. Aber es sind eben doch – Gott sei Dank – aufs Ganze gesehen nicht viele.

Viele sind bereit, sich den Herausforderungen zu stellen. Angefangen mit den vielen, vielen Menschen, die sich in den Krankenhäusern, Arztpraxen, in der Verwaltung, den Gesundheitsämtern, der Politik, der Wissenschaft, der medizinischen Forschung um die Bewältigung dieser Krise kümmern, und damit: es sind viele, die dieser Bedrohung nicht ausweichen, sondern vielmehr alles dafür geben, dass diese Krankheit ihre Schrecken verliert und wir zum Leben zurückfinden. An die Lehrerinnen und Lehrer sei auch einmal gedacht, stellvertretend für alle, die sich seit Monaten einem hohen Risiko aussetzen müssen im Interesse aller, hier besonders der Kinder.

Ich möchte auch an die Menschen unter uns denken, die miterleben mussten, dass ein vertrauter Mensch schwer erkrankte und es keine Heilung gab. Und wenn wir an den Tod denken, es betrifft ja nicht allein Corona, am Ende des Kirchenjahres gedenken wir stets aller, die aus unserer Welt haben gehen müssen, manche darunter, die im Frieden das Zeitliche segnen durften,- es ist vollbracht⁵ - andere, deren Abschied unendlich bitter war – mein Gott, warum hast du mich verlassen?⁶ -. In den vergangenen Wochen der Passionszeit sind wir diese Wege noch einmal entlang gegangen, in unseren Gottesdiensten, in den Erzählungen der Bibel, in unseren Gebeten, den Liedern, der Musik, die Wege, die auf das Sterben und den Tod hinführen.

Doch wir haben uns in den Wochen der Passionszeit auch daran erinnert, dass wir diese Wege nicht allein gehen, dass Gott in Christus uns voraus gegangen ist und dass Gottes Gnade uns auf diesem Weg heben, tragen und erretten will. Nein, der Tod ist eben nicht einfach eine Strafe Gottes, wir können den Tod nicht erklären, wir können uns nur daran erinnern, dass Gott in Christus zu uns spricht: *Ich lebe und ihr sollt auch leben!*⁷

Und was das heißt, das können wir erzählen, die Erzählungen des Glaubens tun dies in vielfältiger Weise. Es sind Erzählungen von der Klage und dem Jammer, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ebenso wie die Erzählungen davon, dass Menschen sich nicht haben

⁴ <https://www.haz.de/Nachrichten/Politik/Niedersachsen/Gott-und-das-Coronavirus-Der-Theologe-Gerhard-Wagner-im-HAZ-Interview> (Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 04.04.2021)

⁵ Johannes 19,30

⁶ Markus 15,34

⁷ Johannes 14,19

**Festgottesdienst am Ostermontag 2021 mit der Kantate „Christ lag in Todesbanden“
von J. S. Bach BWV 4
Markuskirche Hannover, Pastor Bertram Sauppe**

Seite 4

abbringen lassen, an Gott festzuhalten: *Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende in Ehren an.*⁸

Manchmal sind es Menschen, durch die uns Gottes Liebe nahekommt, manchmal ist es auch einfach eine Kraft, die wir erfahren, und manchmal, ja manchmal ist es auch nur und allein der Glaube, der wider allen Anschein sagt, trotz allem, jetzt mit Hiob gesprochen: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.*⁹

Wo wir aber so dem Tod gerade nicht ausweichen, oft genug auch seine Schrecken erfahren müssen, also das Kreuz auf uns nehmen, da soll es, da darf es, da wird es auch für uns Ostern. Da dürfen wir darauf trauen: der Tod hat nicht das letzte Wort.

Das letzte Worte gehört dem Leben, das gilt auch für dich und für mich, das letzte Wort gehört der Liebe, aus der wir das Leben haben und die auch in unserem Sterben nicht am Ende ist. *Die Liebe höret nimmer auf*¹⁰.

Ist das Grund genug, dem Tod eine lange Nase zu drehen, Grund genug für den Spott und das Osterlachen? Naja, es kommt darauf an. Manchmal stehen wir am offenen Grab so wie die Frauen, von denen das Markusevangelium erzählt, und es ist nur Zittern und Entsetzen, auch wenn wir die Osterbotschaft gehört haben.¹¹

Und es gibt doch auch die Tage, die Erfahrungen, in denen wir etwas von der himmlischen Welt Gottes schon hier erleben dürfen. Und dann darf auch der Jubel groß sein, vielleicht auch der Spott, der die Angst verjagt.

In beidem aber gilt: Christ ist erstanden von der Marter alle. Des soll'n wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein. Kyrie eleis¹². Amen.

⁸ Psalm 73,23

⁹ Hiob 19,25

¹⁰ 1. Korinther 13,8

¹¹ Markus 16,8

¹² Das „Christ ist erstanden...“ gilt als der älteste erhaltene liturgische Gesang in deutscher Sprache (12. Jh.), (https://de.wikipedia.org/wiki/Christ_ist_erstanden), vgl. EG 99